



## Produktive Orientierung und seelische Gesundheit

Rainer Funk

Vortrag bei der internationalen Tagung „Produktive Orientierung und seelische Gesundheit“ der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, die vom 29. Oktober bis 1. November 2005 im Centro Evangelico in Magliaso bei Lugano stattfand. Erstveröffentlichung in der deutschen Version von *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe - ISSN 1437-0956) 10 / 2006, Tübingen (Selbstverlag) 2006, S. 4-8.

Copyright © 2006 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen, E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

### 1. Was ist seelische Gesundheit?

#### a) Von der Schwierigkeit, zwischen krank und gesund zu unterscheiden

So sehr wir es im Bereich der Psychotherapie gewohnt sind, von seelischer Erkrankung, von krankheitswertigen Symptomen und von seelischen Störungen zu sprechen und so einfach es ist, diese Begriffe mit Beispielen zu belegen, so schwierig ist es, genauer zu definieren, was seelische Gesundheit ist. Im Bereich körperlicher Erkrankungen scheint es einfacher zu sein, zwischen gesund und krank zu unterscheiden. Werfen wir deshalb zunächst einen Blick darauf, wie *körperliche Gesundheit* definiert wird.

Im Allgemeinen spüren wir es deutlich, wenn wir körperlich krank sind, und können klar sagen, wenn wir bei einem grippalen Infekt „über dem Berg“ sind und der Gesundungsprozess greift. Anders auch als bei seelischen Erkrankungen kann man hier über zahlreiche Messwerte und Indikatoren klare Grenzwerte zwischen krank und gesund festlegen. Das diagnostische Ideal ist hierbei, unabhängig vom subjektiven Empfinden den Unterschied zwischen krank und gesund empirisch mit Messwerten belegen zu können. Nur so lässt sich auch erkennen, dass Menschen, die sich körperlich noch völlig gesund fühlen, bereits Krebsmetastasen ausgebildet haben können. Nur so lässt sich aber auch sagen, dass Menschen, die unter heftigsten Herzbe-

schwerden leiden, ohne dass es für diese Symptome einen organischen Befund gibt, nicht körperlich, sondern psychisch krank sind. Der große Bereich psychosomatischer Beschwerden und psychogener Erkrankungen hat den herkömmlichen medizinischen Krankheits- und Gesundheitsbegriff fundamental verändert. Die Schul-Medizin versucht dabei alles aus ihrem Krankheitsbegriff auszuschließen, wofür es keinen empirisch nachweisbaren organischen Befund gibt.

Kehren wir zum Begriff der *seelischen Gesundheit* und zur Frage zurück, wie sich krank und gesund im seelischen Bereich unterscheiden lassen. Auch hier wird versucht, über Symptome und andere Indikatoren klare Grenzmarken zwischen krank und gesund zu finden. Mit diesem Verfahren lassen sich in der Tat unterschiedliche seelische Erkrankungen diagnostizieren und von anderen, schwierigen seelischen Befindlichkeiten (wie bestimmten Ängsten, Versagensgefühlen, Missstimmungen) abgrenzen, die sich auch bei seelisch gesunden Menschen beobachten lassen. Wo Menschen offensichtlich stark seelisch leiden, ihre Erkrankung aber doch nicht eindeutig diagnostizierbar ist wie etwa bei einer Borderline-Erkrankung, zählt man einfach eine Reihe von möglichen Indikatoren auf und bestimmt dann, dass eine Krankheit vorliegt, wenn mindestens drei oder fünf der genannten Indikatoren vorliegen.

Noch komplizierter wird es, wenn man den Versuch macht, Grenzwerte für die *Gesundheit*



oder Krankheit *sozialer Gebilde* zu finden. Ohne an dieser Stelle die Frage klären zu wollen, ob man überhaupt von einer gesunden oder kranken Gesellschaft sprechen kann, die Antwort wird davon abhängen, ob man die Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Stabilität einer Gruppe im Auge hat oder ob es um die Befindlichkeit der vielen Einzelnen geht, die zu einer gesellschaftlichen Gruppierung gehören. Geht es um die bevorzugt von Soziologen gestellte Frage nach der Stabilität und Funktionalität einer Gesellschaft, dann spricht man nicht von Krankheit und Gesundheit, sondern von Stabilität und Instabilität. Auch spricht man nicht wie bei seelischen Erkrankungen von Leidenszuständen, sondern von Krisen und sozialen Konflikten. Anders fragen hingegen meist Epidemiologen nach der seelischen Gesundheit einer bestimmten sozialen Gruppierung und einer ganzen Gesellschaft. Sie interessieren sich dafür, wie viel Prozent einer Population welche Erkrankungen hat, und versuchen, Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und psychischen Erkrankungen aufzudecken.

Noch einmal einen ganz anderen Zugang zur Frage des seelischen Zustands gesellschaftlicher Größen hat Erich Fromm gewählt, indem er das psychoanalytische Konzept des Charakters auf gesellschaftliche Größen angewandt hat und zu weitgehend anderen Ergebnissen kam als der Mainstream der Sozialwissenschaftler.

Die Grundidee des dynamischen Verständnisses von Charakter beim Einzelnen wie bei gesellschaftlichen Größen ist die, dass Persönlichkeitszüge *unabhängig davon, ob sie für die betreffende Person oder für ein konfliktfreies Zusammenleben hilfreich sind oder nicht*, akzeptiert und ausgelebt werden können. Die entscheidende Beobachtung bei diesem psychoanalytischen Ansatz ist, dass von den Betroffenen auch hinderliche und selbstdestruktive sowie aggressive und sozialschädliche Persönlichkeitszüge als zum Ich oder zur Gruppe gehörend bejaht und realisiert werden. Solche ich- oder gesellschafts-“syntone“, also bewusst bejahte Charakterzüge wie etwa ein übertriebenes Perfektionsstreben oder eine Unterwürfigkeitshaltung stellen unter klinischer Perspektive Einschränkungen und Behinderungen der seelischen Gesundheit dar, werden aber vom Einzelnen oder von der

betreffenden Gruppe als erstrebenswerte Persönlichkeitszüge und Tugenden angesehen.

Nehmen wir als Beispiel eine der seelischen Gesundheit abträgliche *individuelle* Charakterorientierung, also etwa einen Menschen mit einem sadistischen Charakter. Dieser arbeitet als Controller in einem Betrieb, der viel Wert auf Teamwork und kollegiale Betriebsatmosphäre legt. Der sadistische Controller wird sich dennoch mit seinem quälenden Fragen und herrschaftlichen Auftreten ganz im Recht fühlen und gerade darin seine Stärke sehen. Er wird zu seinem Sadismus stehen, obwohl er sich wenig Freunde damit macht und obwohl er vielleicht mit der Zeit selber merkt, dass sein Herz immer härter wird. Aber er steht dazu, weil seine Arbeit zu ihm passt und er das Sadistische daran als Pflichterfüllung rationalisiert. Insgesamt aber hat er einen schweren Stand in einem charakterlich anders ausgerichteten Betrieb.

Richten wir jetzt den Blick auf eine der seelischen Gesundheit abträgliche *Gesellschafts-*Charakterorientierung. Hier geht es nicht um die charakterliche Eigentümlichkeit eines Einzelnen im Unterschied zu vielen anderen; vielmehr teilen hier viele Einzelne die gleichen Gesellschaftscharakterzüge. Der Wunsch, zu seinen Charaktereigentümlichkeiten zu stehen, muss hier nicht gegen eine anders orientierte Mitwelt behauptet werden. Im Gegenteil, die Tatsache, dass viele Menschen die gleichen, wenn auch irrationalen und unter Umständen ziemlich destruktiven Charakterzüge haben, ermöglicht es erst eigentlich, zu solchen, der seelischen Gesundheit abträglichen Eigenschaften bewusst zu stehen und sie mit Leidenschaftlichkeit auszuleben. Denn wenn viele genauso empfinden und das gleiche tun, dann ist es normal und gesellschaftlich akzeptiert.

Soziologisch gesehen trägt der Gesellschaftscharakter dazu bei, sich als normal zu erleben. Psychologisch gesehen kann das Normale dennoch etwas Pathologisches und seelisch Krankmachendes sein. Ein der seelischen Gesundheit abträglicher Gesellschaftscharakter ermöglicht das, was Fromm eine „Pathologie der Normalität“ genannt hat. „Die Tatsache“, sagt Fromm in *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (GA IV, S. 15), „dass Millionen von Menschen die gleichen



Laster haben, macht diese Laster noch nicht zu Tugenden; die Tatsache, dass sie so viele Irrtümer gemeinsam haben, macht diese Irrtümer noch nicht zu Wahrheiten; und die Tatsache, dass Millionen von Menschen die gleichen Formen psychischer Störungen aufweisen, heißt nicht, dass diese Menschen psychisch gesund seien.“

Gerade das mehrheitliche Auftreten solcher „gesellschaftlich geprägter Defekte“ (a.a.O.) ermöglicht es Vielen, zum Beispiel ihre Arbeitsucht, Kaufsucht oder Nikotinabhängigkeit als etwas gesellschaftlich Akzeptiertes und Normales zu verstehen und sich eben nicht als seelisch krank fühlen zu müssen. Krankmachende Charakterzüge wie das Verleugnen von Abhängigkeiten oder das schamlose Bloßstellen von Menschen mit Unzulänglichkeiten erzeugen deshalb auch keinen Leidensdruck, sondern stärken das Gefühl des Einzelnen, „zur übrigen Menschheit zu passen - *so wie er sie kennt*. Tatsächlich“, so Fromm (a.a.O.), „besteht sogar die Möglichkeit, dass eben sein Defekt von der Kultur, in der er lebt, zur Tugend erhoben wird, was sein Gefühl, etwas zu leisten, noch verstärkt.“

Der Gesellschafts-Charakter ist nicht die einzige Kraft, die eine Gesellschaft stabilisiert und zusammenhält. Hier spielen wirtschaftliche Produktivität, politische Verfasstheit und Ordnung, Gesetzgebung, Medienlandschaft usw. ebenso wichtige Rollen. In dem Maße aber, in dem Gesellschafts-Charakterorientierungen und -züge für den Zusammenhalt sozialer Gruppen bedeutsam sind, kommt man zu dem paradoxen Ergebnis, dass seelisch hinderliche und krankmachende Charakterzüge dennoch für den Zusammenhalt einer gesellschaftlichen Gruppe stabilisierend sein können. Das Ergebnis ist dann tatsächlich widersprüchlich: Soziologisch gesehen ist eine Gesellschaft gesund: Sie ist stabil und funktioniert gut; psychologisch betrachtet ist sie dennoch seelisch krank und krankmachend. Das, was für den Erhalt der *Gesellschaft* gut ist, und das, was für die *seelische Gesundheit des einzelnen Menschen* gut ist, ist nicht identisch, ja widerspricht sich oft. Dies alles vorausgeschickt, möchte ich erneut auf die Suche gehen nach Merkmalen für seelische Gesundheit.

## b) Versuche, seelische Gesundheit zu definieren

(1) Zunächst lässt sich seelische Gesundheit als *Freisein von seelischen Leidenszuständen und Symptomen* näher fassen. Seelisch gesund ist, wer weder unter Ängsten noch unter Zwängen noch unter depressiver Antriebslosigkeit leidet; auch leidet er nicht an einer verzerrten Wirklichkeitswahrnehmung noch unter Minderwertigkeitskomplexen noch unter psychogenen Spannungsschmerzen; er muss auch nicht immer das große Wort ergreifen und sitzt auch keine drei Stunden am Schreibtisch, um einen einzigen Satz zu Papier zu bringen. Auch braucht er weder Medikamente noch Alkohol, um sich wohl zu fühlen.

Ist dann der seelisch gesund, der keinen solchen Leidensdruck spürt, aber immer dann, wenn eine Beziehung nah wird, in die Arbeit flüchtet oder die Beziehung abbricht? Was ist mit der Frau, die an keiner Boutique vorbeigehen kann, ohne etwas gekauft zu haben? Was ist mit dem Mann, der eine sexuelle Erregung nur beim Anblick eines nackten Kindes spüren kann? Was ist mit dem Mädchen, das sich nur zu Frauen hingezogen fühlt? Was ist mit dem Künstler, der immer alles absolut perfekt machen muss und sich vor jeder kleinsten Unsauberkeit eckelt? Und was ist mit der Hausfrau, die ihren Haushalt nicht mehr auf die Reihe bringt? Was ist mit dem, der jede Nacht von Alpträumen geplagt wird? Sind solche Menschen seelisch krank oder gesund?

Was ist der Maßstab, mit dem wir im seelischen Bereich zwischen krank und gesund unterscheiden? Ist das *subjektive Leiden* ein verlässlicher Maßstab? Sicher nicht. Neben den symptomatischen Leidenszuständen kennt man in der seelischen Krankheitslehre zum Beispiel auch die Perversionen, die meist nicht mit subjektiven Leidensdrücken einhergehen, sowie symptomlose Erkrankungen, von denen die Charakterbildungen für unsere Fragestellung am interessantesten sind. Im Unterschied zur *Zwangsstörung* leidet ein zwanghafter *Charakter* nicht an seiner Zwanghaftigkeit. Im Gegenteil, er findet es absolut richtig, dass er der Fernbedienung seines Autos misstraut und noch einmal alle vier Türen und den Kofferraum überprüft, ob sie tatsächlich zu sind. Es gibt viele so genannte ich-syntone



Charakterbildungen. Zu ihnen zählen auch alle von Erich Fromm beschriebenen individuellen und gesellschaftlichen Charakterorientierungen. Für sie gilt immer, dass die Betroffenen von ihnen oft hinderlichen und dysfunktionalen Charaktereigentümlichkeiten sich subjektiv nicht beeinträchtigt fühlen, sondern sie im Gegenteil mit Vehemenz als richtig und für sie stimmig ausleben wollen (während ihre Umgebung unter Umständen sehr darunter leidet).

(2) Wenn der subjektive Leidensdruck kein verlässlicher Maßstab zur Unterscheidung von seelisch krank und gesund ist, ist es dann vielleicht die *Sozialschädlichkeit*? Der Maßstab der Sozialschädlichkeit spielt vor allem in der Kriminologie und in anderen angewandten Wissenschaftsbereichen, weniger in der Medizin und Psychotherapie, eine Rolle. Wissenschaftliches Denken beschränkt sich heute meist darauf zu beschreiben und Zusammenhänge aufzudecken, nicht aber zu bewerten. Insofern wird von den meisten Wissenschaftlern die Unterscheidung zwischen krank und gesund im gesellschaftlichen Kontext mit Skepsis betrachtet. Und dies - wenn wir etwa an das Dritte Reich und seine Ideologie von gesunden arischen Menschen und an die verheerenden Folgen denken - völlig zu Recht. Der Missbrauch der Kategorien „gesund“ und „krank“ im Blick auf Gesellschaften, gesellschaftliche Minderheiten, Rassen, Andersartige und Fremde war und ist auch heute noch zu groß, als dass man unkritisch von einer „gesunden“ oder „kranken“ Gesellschaft sprechen könnte.

Dennoch greifen die Begriffe der Sozialschädlichkeit und Sozialverträglichkeit zu kurz, um als Ersatz für die Begriffe „krank“ und „gesund“ dienen zu können. Denn nicht alles, was sozialschädlich ist, ist krank, sonst wäre jeder Streik und jede revolutionäre gesellschaftliche Entwicklung als etwas Krankes anzusehen. Vor allem aber kann nicht alles, was nicht *sozialschädlich*, das heißt was *sozialverträglich* ist, als gesund gelten. Es ist einer der großen blinden Flecke beim Gebrauch der Begriffe Sozialverträglichkeit bzw. Sozialschädlichkeit, dass man glaubt, mit ihnen allein das gesellschaftliche Zusammenleben regeln zu können. Man vergisst dabei, dass auch ein schädliches Verhalten sich selbst gegenüber - etwa wenn sich jemand selbst

vernachlässigt, verwaorlost, sich selbst mit süchtigem Verhalten abhängig macht und seine Gesundheit gefährdet und schädigt - fast immer auch sozialschädliche Effekte hat. Man muss nur in Erinnerung rufen, wie viele Familien durch Überschuldung auf Grund einer Kaufsucht oder durch Alkoholismus eines Elternteiles zerstört werden und welche Folgekosten der Solidargemeinschaft durch selbstschädigende Drogen oder falsche Ernährung aufgebürdet werden. Wenn schon der Begriff der Sozialschädlichkeit zur näheren Definition von seelischer Gesundheit und als Maßstab zur Unterscheidung von gesund und krank dienen soll, dann müsste er durch den Begriff der Selbstschädlichkeit ergänzt werden. Dies ließe sich aber nur realisieren, indem man tief in die persönlichen Freiheitsrechte und in die Intimsphäre eines Menschen eingreifen würde.

Es gibt noch ein anderes gewichtiges Argument, warum das Begriffspaar „sozialverträglich“ und „sozialschädlich“ zur näheren Bestimmung von seelischer Gesundheit wenig geeignet ist. Die Frage ist nämlich, was man im Blick hat: das, was für die Gesellschaft und deren Stabilität gut ist, oder die seelische Gesundheit des Einzelnen. Und dementsprechend wird das Verständnis von dem, was als sozialschädlich zu gelten hat, unterschiedlich sein. Um dies an einem Beispiel zu verdeutlichen: Eine Gesellschaft, die auf Wettbewerb und auf das freie Spiel der Kräfte setzt, braucht für ihren Erhalt Menschen, die gerne rivalisieren und stärker sein wollen als die anderen. Tun sie dies, dann gelten sie als „sozialverträglich“, während die „Weicheier“ und die jedem Wettbewerb aus dem Weg Gehenden nicht für dieses System taugen und deshalb für den Erhalt einer auf Rivalität setzenden Gesellschaft „sozialschädlich“ sind.

Die Frage stellt sich also, ob das, was eine Gesellschaft für ihr Gelingen braucht, mit dem kompatibel ist, was der einzelne Mensch zu seinem Gelingen als Mensch braucht. Oder anders formuliert: Ob man einen Maßstab findet, von dem aus man das, was für eine Gesellschaft gut ist, und das, was für den Menschen gut ist, gleichermaßen beurteilen kann. Dabei, so haben wir gesehen, taugen weder der Maßstab des seelischen Leidensdrucks noch der der Sozialschädlichkeit. Fühlt man sich psychisch wohl und schadet man niemandem, dann sind dies den-



noch keine eindeutigen Indizien dafür, dass man auch seelisch gesund ist.

## 2. Der Rückgriff auf die Existenz des Menschen und der Maßstab der produktiven Orientierung

Ein gemeinsamer Maßstab für das, was für die Gesellschaft *und* für den einzelnen Menschen gut ist - so Erich Fromms Antwort -, kann dann gefunden werden, wenn man nach der Existenz des Menschen fragt und die spezifisch existenziellen Bedürfnisse des Menschen mit einbezieht. Der Maßstab lässt sich dann darin suchen, was den Menschen überhaupt (und nicht eine bestimmte Gesellschaft) bei der Befriedigung seiner existenziellen Bedürfnisse wachsen oder verkümmern lässt. Um Fromm selbst zu Wort kommen zu lassen: „Das Kriterium für die seelische Gesundheit (ist) nicht, dass der Einzelne an eine bestimmte Gesellschaftsordnung angepasst ist, sondern es handelt sich um ein universales, für alle Menschen gültiges Kriterium, dass sie nämlich für das Problem der menschlichen Existenz eine befriedigende Antwort finden.“ (A.a.O., S. 14.)

Fromm greift bei seiner Argumentation auf den Begriff der menschlichen Existenz zurück, womit er nichts anderes meint, als dass alle Menschen nicht nur bestimmte körperliche Bedürfnisse (wie zu essen, zu trinken und zu schlafen) befriedigen müssen, sondern immer auch besondere, nur dem Menschen eigene psychische Bedürfnisse, die er, weil sie zum existenziell Notwendigen beim Menschen zählen, auch existenzielle Bedürfnisse nennt. Solche Bedürfnisse sind das Bedürfnis nach Bezogenheit, nach Verwurzelung, nach einem Identitätserleben, nach Transzendenz und das Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe. Diese Bedürfnisse müssen von jedem Menschen in allen Kulturen immer befriedigt werden. Dabei stehen dem Menschen zahlreiche Möglichkeiten der Befriedigung zur Verfügung.

Die verschiedenen existenziellen Bedürfnisse sagen noch wenig inhaltlich darüber aus, wie sie zu befriedigen sind. Aber sie machen deutlich, dass es den Menschen nicht anders gibt, als dass

er auf die Wirklichkeit, auf sich und auf andere bezogen ist; dass er sich verwurzelt erleben muss; dass er ein Bild und ein Wertesystem von dem, der er ist und der er sein möchte bzw. nicht sein möchte, entwickeln muss; dass er ein unabdingbares Bedürfnis hat, seine jeweilige Vorfindlichkeit zu übersteigen und schließlich, dass er sich seiner Sinnfrage stellen muss, indem er sich einen religiösen, spirituellen oder weltbildhaften Orientierungsrahmen schafft, und dass er ein starkes Bedürfnis hat, sich für etwas Sinnvolles zu engagieren. Dies alles sind existenzielle Notwendigkeiten, um überhaupt als Mensch leben zu können. So wie das Existieren des Menschen von körperlichen Notwendigkeiten abhängt, nämlich sich zu ernähren, zu schlafen oder sich fortzupflanzen, so gibt es auch psychische Notwendigkeiten, die gebieterisch nach Befriedigung verlangen, weil es den Menschen nicht anders als mit solchen psychischen Bedürfnissen ausgestattet gibt.<sup>1</sup>

Mit der Tatsache, dass diese psychischen Bedürfnisse von allen Menschen befriedigt werden müssen, ist die Frage noch nicht beantwortet, *wie* sie befriedigt werden müssen. Das Spektrum der Möglichkeiten ist enorm groß, denn jede Antwort etwa auf das Bedürfnis nach Bezogenheit ist möglich: eine aggressive, entwertende, rivalisierende oder wertschätzende, liebende, fürsorgliche oder eine bemutternde, vereinnahmende, missbrauchende usw. Jede dieser Antworten ist möglich, doch jede hat unterschiedliche Wirkungen im Blick auf die seelische Gesundheit des Menschen. Die Frage ist also, welche Bedürfnisbefriedigungen der seelischen Gesundheit förderlich und welche ihr abträglich sind.

Genau bei dieser Frage geht Fromm noch einen Schritt weiter und behauptet, dass es eine primäre innere Tendenz gibt, solche Antworten zu wählen, die der seelischen Gesundheit förderlich sind. Allerdings ist es auch nicht mehr als eine Tendenz, eine primäre Geneigtheit. Sie kann auch durch gegenläufige äußere Einflüsse und gesellschaftliche Anforderungen oder durch trau-

<sup>1</sup> Man kann sie wie strukturelle Voraussetzungen begreifen, ähnlich dem Strukturmodell von Über-Ich, Ich und Es, das Sigmund Freud entwickelt hat, oder das Modell von Selbst- und Objektrepräsentanten der Selbstpsychologie.



matische Lebensumstände übertönt werden, so dass Menschen dazu gebracht werden, ihre psychischen Bedürfnisse in einer Weise zu befriedigen, die sie seelisch krank machen. Die primäre innere Tendenz ist ein intrinsisches Vermögen, das allem Lebendigen gemeinsam ist, nämlich die eigenen Wachstumsmöglichkeiten zur Entfaltung zu bringen und nach Möglichkeit gegenläufige Kräfte abzuwehren.

Der Vergleich mit dem Körper und einer körperlichen Verwundung ist durchaus hilfreich: Der Körper wächst und entwickelt seine in ihm steckenden Möglichkeiten - wenn möglich ungehindert. Kommt es zu einer Verletzung, so hängt die weitere körperliche Entwicklung vom Grad der Verletzung ab. Es gibt Verletzungen, die unsichtbar zuheilen; andere hinterlassen Narben und Entstellungen; ganz schwere Verletzungen können die Abwehr und die Gesundheitsdynamik so nachhaltig beschädigen, dass es zu negativen Reaktionen und Folgeerkrankungen kommt.

Eine ähnliche Dynamik gibt es im Psychischen nur bedingt, denn hier sind die Verletzungs- und Störungsmöglichkeiten der primären Tendenz ungleich vielfältiger und häufiger und gibt es eine viel größere Abhängigkeit von der prägenden Umwelt und deren Befriedigungsangeboten für die psychischen Bedürfnisse. Wenn Menschen unter Bedingungen leben, die „den Grunderfordernissen menschlichen Wachstums und seelischer Gesundheit zuwiderlaufen“, dann kann „er nicht anders, als darauf zu reagieren“ (a.a.O., 18). Solche Reaktionen können Apathie, mangelnde Initiative, Hass und Destruktivität sein, aber auch Regressionen und Fixierungen auf frühere Entwicklungsstufen.

Wenn Fromm bei der Suche nach einem Maßstab für seelische Gesundheit fordert, die Antwort nicht in der Anpassung an das gesellschaftlich Erwünschte zu suchen, sondern am Problem der menschlichen Existenz anzusetzen, dann bezieht er sowohl die spezifisch menschlichen Bedürfnisse mit ein als auch die primäre Tendenz zur Entwicklung der psychischen Wachstumskräfte. Auch die Befriedigung der psychischen Bedürfnisse wird intrinsisch primär von der Tendenz bestimmt, solche Befriedigungsformen zu suchen, die den Menschen psychisch sich entwickeln und wachsen lassen und deshalb see-

lische Gesundheit befördern.

Der Maßstab zur Unterscheidung von seelisch gesund und seelisch krank orientiert sich bei Fromm daran, dass für das Problem der menschlichen Existenz eine befriedigende Antwort gefunden wird.<sup>2</sup> Diese wird gefunden, wenn sie die Wachstumspotenziale des Menschen zur Entwicklung bringen. Eben dies meint produktive Orientierung. Im Blick zum Beispiel auf das psychische Bedürfnis nach Bezogenheit umschreibt er die nicht-produktiven und produktiven Antworten so: „Der Mensch muss auf andere Menschen bezogen sein. Ist er dies jedoch auf eine symbiotische oder entfremdete Weise, so verliert er seine Unabhängigkeit und Integrität. Er ist dann schwach, er leidet und wird feindselig und apathisch. Nur wenn er liebend mit anderen in Beziehung treten kann, fühlt er sich eins mit ihnen und bewahrt sich gleichzeitig seine Integrität.“ (A.a.O., S. 52.)

Der Ansatz bei den existenziellen Notwendigkeiten des Menschen - das, was Fromm gerne „Natur des Menschen“ nennt - bringt ihn zu dem Schluss, „dass man die seelische Gesundheit nicht als ‚Anpassung‘ des einzelnen an die Gesellschaft definieren kann, sondern dass man sie ganz im Gegenteil als *die Anpassung der Gesellschaft an die Bedürfnisse des Menschen definieren muss*.“ (A.a.O., S. 54f.) Dennoch spielt die Gesellschaft bei der Frage von seelisch gesund und krank eine ganz entscheidende Rolle. „Ob ein Mensch gesund ist oder nicht, ist in erster Linie keine individuelle Angelegenheit, sondern hängt von der Struktur seiner Gesellschaft ab. Ei-

<sup>2</sup> Vgl. zusammenfassend Erich Fromm (a.a.O., S. 51f.): „Die psychischen Grundbedürfnisse, die den Besonderheiten der menschlichen Existenz entstammen, müssen in der einen oder anderen Form befriedigt werden, wenn der Mensch nicht psychisch krank werden soll, genauso wie seine physiologischen Bedürfnisse befriedigt werden müssen, wenn er am Leben bleiben soll. Aber die psychischen Bedürfnisse können *auf vielfältige Art* befriedigt werden, und die verschiedenen Arten der Befriedigung unterscheiden sich voneinander, je nach dem Grad der seelischen Gesundheit. Wenn eines der Grundbedürfnisse unerfüllt bleibt, ist die Folge eine Psychose. Wenn es nur auf eine für die menschliche Natur unbefriedigende Weise erfüllt wird, so hat das eine Neurose zur Folge (entweder in manifester Form oder in Form eines gesellschaftlich vorgeprägten Defekts).“



ne gesunde Gesellschaft fördert die Fähigkeit des einzelnen, seine Mitmenschen zu lieben, schöpferisch zu arbeiten, seine Vernunft und Objektivität zu entwickeln und ein Selbstgefühl zu besitzen, das sich auf die Erfahrung der eigenen produktiven Kräfte gründet. Ungesund ist eine Gesellschaft, wenn sie zu gegenseitiger Feindseligkeit und zum Misstrauen führt, wenn sie den Menschen in ein Werkzeug verwandelt, das von anderen benutzt und ausgebeutet wird, wenn sie ihn seines Selbstgefühls beraubt und es ihm nur insoweit lässt, als er sich anderen unterwirft und zum Automaten wird.“ (A.a.O., S. 55.)

Ich versuchte mit dieser Einführung in das Tagungsthema „Produktive Orientierung und seelische Gesundheit“ der Frage nachzugehen,

was unter seelischer Gesundheit zu verstehen ist und mit welchem Maßstab seelische Gesundheit von seelischer Krankheit unterschieden werden kann. Der Maßstab, den Erich Fromm gefunden hat, lautet, dass seelische Produktivität und Nicht-Produktivität darüber entscheiden, ob Menschen seelisch gesund oder krank sind, und zwar unabhängig davon, ob sie sich seelisch gesund fühlen und gesellschaftlich normal sind. Alles, was darauf ausgerichtet ist, den Menschen zu psychischer Reife zu verhelfen, ist Ausdruck einer produktiven Orientierung. Was darunter im Einzelnen zu verstehen ist, darauf soll diese Tagung von unterschiedlichen Perspektiven aus Antwort geben.